

ank

Verficherungs-
belfeitige Ver-
berung' er-
Berficherungen
1887 in
den:
tlich neu abzu-
ren, gegen Ent-
in 3 Claffen ab-
ficherten Summe

gan, halb-
Dauer der be-
tung, welche Er-
thatsächlich zum

bezüglich der
bis inclusive
edenszeiten und
der äußeren fische
hinichtlich der
gefekt erscheint,

rischen Mona die
ffnen find, wird
die Kriegesgefahr
von capitalifchen
gen Kriegesgefahr
für einen Jahr-

Kriegesgefahr nicht
der Gebühren-
l. März 1887
auch von den

tion.

. 15,

in mit vollem
ber diese Pflän
no viele andere
volle Genesung
unfruchtbar

ung: 1 Kofle
r, 5 Kollen
Den.)
er ihre wieder-
l einen Bericht
902] 10—12

in dieser meiner
Reisenden Ge-
beder um Ein-
ficht fchneidener
er

ung, daß alle
ffren, wie Ihr
meiner Familie
Ende bereiteit,
gen fogenannte
nigungs-Pflan-
eln mein lang-
n. Ich nehme
hen, daß mein
e ganz und gar
ten diese Pflän
nichts dagegen
ffentlich — je-
machen wollen.

C. v. T.

ben. 1 Glasche

Pferhofer, feit
effe unter allen
Eine elegant

essor Stuedel,
fchneidener aller
Gefchmücker an
und entzündeten
fibri. 1 Tiegel

Z von A. W.
gen alle folgen
nibel, Waagen-
en, Verhöpfung

50 fr.
eiss. Eine

thig. Die
fchneidener aller
indifchen Artikel
ng oder Nach-
e-lu Post-
ndungen.

Erfohlen mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankierte Briefe nicht
angenommen.

Abonnements-Bureau: In Wien bei J. Sedlmayr's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Ungel, Kaufmann; in Breslau bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in St. Petersburg bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in St. Petersburg bei Herrn I. Stern, Buchhändler; in St. Petersburg bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in St. Petersburg bei Herrn Kalarich Zeldner, Buchhändler; in Lissabon, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; alle der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 50. Hermannstadt, Mittwoch den 2. März 1887. 103. Jahrgang.

Die italienische Ministerkrise.

Depretis hat den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, in die Hände des Königs Umberto zurückgelegt. Die italienische Cabinetkrise, welche bereits seit dem 4. Februar andauert, ist damit in ein neues Stadium getreten. Ursprünglich eine Wirkung der Niederlage von Massauah, hat sie sich auf die gesammte Politik der Halbinsel ausgedehnt und die Stellung des Königreichs im europäischen Concerte erschüttert. Die Entscheidung, welche in der Siebenbürgenstadt getroffen wird, ist daher von weittragender Bedeutung für die Gruppierung der Mächte und mithin für den Frieden des Continents.

Graf Robilant, der bisherige Minister des Auswärtigen im Cabinet Depretis, ist ein hervorragender Diplomat, ein tüchtiger Militär, ein Mann von geradem Charakter und umfassender Kenntniss. Unter seiner Leitung hat Italien eine europäische Politik eingeschlagen, welche sowohl seinem eigenen Interesse, wie den Wünschen der centralen Kaiser-mächte entspricht. Die „Opinione“ hat sogar kürzlich, offenbar aus guter Quelle, die Thatsache veröffentlicht, daß zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ein festes Bündnis, allerdings auf kurz bemessene Frist, bestünde, welches den drei Staaten ihren gegenwärtigen Besitzstand unbedingt gewährleisten würde. Graf Robilant ist daher ein Minister, wie ihn sich die Kaiser-mächte nur wünschen können, zumal die alten Sympathien italienischer Staatsmänner für Frankreich keineswegs erloschen sind. Crispi, der einst einen förmlichen Triumpzug nach Deutschland machte und in Berlin eine glänzende Aufnahme fand, hat sich neuerdings in einem Briefe an den Kaiser, „Kappel“ als wärmsten Freund Frankreichs bekannt. Und Garibaldi ist von ähnlichen Gefühlen beherrscht. Der Name der „Tedeschi“ hat in Italien, dank der ehemaligen Herrschaft der Habsburger in der Lombardei, Venetien, Toskana, noch immer einen üblen Klang. Noch immer findet der Ruf der Irredentisten „frei bis zur Adria“ begeisterten Widerhall; noch immer blicken die radicalen Patrioten begehrlischen Auges auf das Trentino, und nur einem Staatsmanne von persönlicher Autorität gelingt es, den Chauvinismus im Zaume zu halten oder gar mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland innig freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Ein solcher Staatsmann ist Graf Robilant, ein Mann der Rechte, den Depretis, der Führer der Linken, zu bewegen wußte, seinem Ministerium die Stütze seines hohen Ansehens und die Stimmen seiner Partei zu leihen. Aber das Glück ist wandelbar, und vielleicht noch weil wir hoffen, hat uns Unheil schon betroffen. Was seine Vorgänger verfehlet, sollte Graf Robilant büßen.

Wie hatte nicht vor einigen Jahren das Colonialstreben mit schier unübersehblicher Gewalt Völker und Regierungen ergriffen? Alle Staaten fühlten plötzlich den Drang in sich, in fernen Zonen Schätze zu graben. Frankreich ging nach Tonkin, um in einem mörderischen Klima Tausende seiner Söhne und in dem Kampfe mit türkischen Völkerschaften ganze Regimenter nebst Millionen Nationalvermögen zu verlieren. Deutschland machte überall in den tropischen Landen Erwerbungen, von denen man sich Goldströme versprach, um schließlich jeden Abenteuer glücklich zu preisen, der heil und gesund in die Heimat zurückkehrte, was leider nur der Mindergahl beschieden war. Der Congo-Krieg, anfangs die glorreichste Ergründung des Colonialpolitiks, beginnt für Belgien eine verhängnisvolle Bürde zu werden, und die Congolose haben die Geburtswunden noch nicht überstanden. Was Wunder, daß die Epidemie, welche selbst die nördlichsten Nationen gepackt hatte, auch die heißblütigen jangjungitaliener ergreift! Ende 1884 war das Stichwort aller Parteien, aller Versammlungen, aller Blätter: „Mein Vaterland muß größer sein!“ Die Regierung gab dem Druck der Volksmeinung nach, rüstete die Expeditionen aus und nahm Massauah, Bilul und Rasaita in Besitz. Was Italien dort im Rothen Meere wollte? Anfangs hieß es, den Engländern bei einem Anstöße gegen Chartum

den Rücken decken. Allein England erhob gegen diese Hilfe Einspruch, und Italien — blieb dennoch im Rothen Meere. Aber waren denn die genannten Orte herrenloses Gut, das sie von Jedermann occupirt werden konnten? Nicht doch, sie waren bisher von den Truppen des Khedive besetzt. Egypten protestirte. Auch die Porte protestirte. Auch der Negus von Abyssinien, dem Massauah ehemals angehört hatte, protestirte. Die Italiener blieben ruhig auf dem Plage, und vor einem Vierteljahre erklärten sie die occupirten Orte für italienisches Gebiet, so daß die ägyptischen Truppen dasselbe räumen mußten.

Allein die Herrlichkeit sollte nicht von langer Dauer sein. Je schneller und heller die Begeisterung auflodert, um so eher pflügt sie zu verrecken. Nach der ersten Freude über Neutaliten in Afrika begann man die Rehrseite der Medaille zu betrachten. Da standen mehr als 10 Millionen fixe Kosten und Hunderte von Sonnenstich und Fieber dahingeraffte Landesfinder. Man begann dringender nach den eigentlichen Zwecken der Expeditionen zu fragen, und während Mancini nur mit einem schwärmerischen Appell an den Chauvinismus geantwortet hatte, erklärte sein Nachfolger und Erbe, das einmal entfaltete Banner Italiens könne nicht wieder eingezogen werden. Vor nun einem Monat aber begannen bedrohliche Nachrichten aus Afrika zu kommen. Der Negus und Ras Alulah sollten im Anzuge auf Massauah sein. Der Abgeordnete Derenzis stellte am 24. Januar eine bezügliche Anfrage an Graf Robilant. Aber der Minister erwiderte mit erhebendem Stolz, er werde seine Bulletin über einen Krieg mit Ras Alulah veröffentlichen, die „paar Stroche“ verdienen keine Aufmerksamkeit. Vierundzwanzig Stunden später hatten die „paar Stroche“ 437 Italiener mit 23 Officieren bei Saati getödtet und den größten Theil des occupirten Gebietes zurückerobert. Das war ein furchtbarer Schlag für den Grafen Robilant, und obwohl die von der Regierung als Mißtrauensvotum bezeichnete Tagesordnung Rudinis am 4. Februar von der Kammer mit 34 Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde, nahm Graf Robilant seine Entlassung.

Die Vorgänge, welche diesem Schritte folgten, zeugen von der beispiellosen Zerfahrenheit der italienischen Parteiverhältnisse. Nicht die Niederlage von Saati veranlaßte Robilant zu seinem Rücktritt; er hätte leicht nachweisen können, daß er weder die Expedition nach dem Rothen Meere angeregt, noch ausgeführt, sondern lediglich die Dinge auf dem Punkte gelassen habe, wie er sie von seinem Vorgänger übernommen. Er hätte einwenden können, daß die Regierung nichts gethan, was nicht die Kammer und die Nation verlangte. Allein Graf Robilant war einer zweideutigen Situation satt; er wollte nicht mehr das Bindemittel eines ganz heterogenen Ministeriums bilden, in welchem er keine entscheidende Stimme hat. Depretis ist einer der Führer der Linken, aber auf derselben Linken sitzen seine heftigsten politischen und persönlichen Gegner, Cairoli, Crispi, Baccarini, und er kann nicht regieren, wenn nicht mit der Rechten, aus welcher Robilant hervorgegangen. Mit Recht mußte Depretis fühlen, daß er nicht einen Tag länger Minister bleiben könne, als sein College, und auch er gab deshalb seine Entlassung, um, wie das seit Jahren in der Tiberstadt hergebracht ist, sofort mit der Neubildung des Cabinets beauftragt zu werden. Das Intriguenpiel hat nahezu drei Wochen gedauert. Depretis, dem die Herrschaft zur lieben Gewohnheit geworden, war bereit, jedes nur gewünschte Opfer zu bringen; er war gewillt, neben Robilant noch drei Mitglieder der Rechten in das Cabinet aufzunehmen, auch Rudini, welcher ihm ein Mißtrauensvotum gegeben. Aber selbst für einen Mann von der Dauerhaftigkeit Depretis' scheint die letzte Stunde geschlagen zu haben. In vollen zwanzig Tagen hat er keinen anderen Erfolg errungen, als die Erkenntniß, daß es ihm unmöglich, ein regierungsfähiges Cabinet zu bilden.

Und wer wird nun mit dem Danaergeschenk beglückt werden? Nach einem römischen Telegramm erklärt die „Opinione“, daß Depretis

dem Könige — den Grafen Robilant als diejenige Persönlichkeit bezeichnet habe, welchem er die Krone im Hinblick auf seine Autorität und den Ursprung der Ministerkrise die Bildung eines neuen Cabinets anvertrauen könne. In der That ist Graf Robilant trotz der Niederlage von Saati Herr der Lage. Denn er findet nicht nur eine Stütze an König Humbert, sondern noch mehr in den europäischen Verhältnissen der unmittelbaren Gegenwart. Nicht die Colonialpolitik, sondern die auswärtige Politik gibt augenblicklich den Ausschlag. Graf Robilant aber will sich nicht mit eitlem Fittlerwerk begnügen, er will nicht mehr eine zweite Rolle in einem Cabinet spielen, welches durch die persönlichen Feinde von Depretis jeden Augenblick getürzt werden kann, und von der Gnade einer heterogenen Mehrheit lebt; er verlangt, ganze Arbeit zu thun, um im europäischen Concert mit dem nöthigen Nachdruck aufzutreten zu können. Ob ihm diese Aufgabe gelingen wird, muß bei den italienischen Parteiverhältnissen zweifelhaft erscheinen. Er kann einstweilen eine Mehrheit nur finden durch eine Coalition der Kräfte mit dem Groß der Anhänger Depretis'. Aber jeder neue Schritt nach rechts drängt eine Reihe entschieden liberaler Elemente in die Opposition. So bildet die Verwirrung auf dem Monte Citorio einen gordischen Knoten, den selbst ein Cavour schwer lösen würde. Ob Graf Robilant der Mann ist, ihn zu durchhauen und die Parteiverhältnisse von Grund aus umzugestalten, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls kann Deutschland nur zufrieden sein, wenn die Leitung des italienischen Staatswesens ein Politiker übernimmt, welcher das Bündnis mit den beiden Kaiser-mächten als das A und O seiner Politik betrachtet und daher dem Frieden die besten Dienste leistet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. März.
Die Nachrichten über eine in nächster Zeit bevorstehende Dreier-Kaiser-Zusammenkunft scheinen nicht begründet zu sein. In unternommenen Kreisen gilt es als feststehend, daß der Wiener Hof bei der Feier des 90. Geburtstages des Kaisers Wilhelm durch den Kronprinzen Rudolf vertreten sein werde.

Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ liegt der Grund, warum die Regierung zur Deckung des Deficits eine allgemeine Erhöhung verlangt, darin, daß die Regierung mit der Rothschildgruppe noch keinerlei Vereinbarung getroffen hat. Mit anderen Finanzgruppen ist aber die ungarische Regierung überhaupt nicht in Fühlung getreten. Die Rothschildgruppe erklärte, vor Aufklärung des politischen Horizonts positive Vorschläge weder machen, noch annehmen zu können.

Die Chancen der Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen mit Rumänien sind, nach einer Meldung des „Fremdenblattes“, sehr günstig. Minister Stourbza wollte zu Beginn dieser Woche in Wien eintreffen, um dort die Verhandlungen aufzunehmen, aber der Umstand, daß die Delegationen zusammenzutreten, veranlaßte Herrn Stourbza, seine Reise nach Wien bis nach Ende der Delegations-sitzungen zu verschieben. Die Ankunft Stourbza's dürfte am 10. März erfolgen und man erhofft einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen.

Die Einmüthigkeit, mit welcher das ungarische Abgeordnetenhaus den Credit für den Landsturm bewilligt hat, und die Bereitwilligkeit, die sich in dieser Hinsicht auch in Oesterreich kundgibt, hat ihren Eindruck auf die russische Presse nicht verfehlt. Die „Nowoje Wremja“ suchen aus diesem Anlasse mit schlechterverhohlenen Worten den Werth der Bundesgenossenschaft Oesterreich-Ungarns in den Augen Deutschlands herauszuheben und betonen bei dieser Gelegenheit auch die Friedensliebe Rußlands. Oesterreich-Ungarn, meint das Blatt schließlich, hat im letzten Jahre auf der Balkan-Halbinsel Vortheile errungen, die Rußland durch

Feuilleton.

Dijonanzen.

Novelle von R. Winhart.

(13. Fortsetzung.)
Während sie sich dann sorglos an dem Gedanken überließ, schritt ihr Gatte schnellen Schrittes, im Innersten erregt, dem Strande zu. Die kleine Scene schien ihm plötzlich die Luft zwischen seiner Frau und ihm zu einem unaußföhrbaren Abgrund vertieft zu haben. Zum erstenmale tauchte ein Gedanke in ihm auf, der ihm plötzlich ein so fernes, riesengroßes Glück in greifbare Nähe rückte. Kennte er sich nicht schiden lassen? Stand nicht das Recht des Herzens höher, als das Band, das ihn fesselte?

Still und klar zog der Vollmond über den Wassern empor eine breite goldene Brücke über sie ausspannend. Nur träumerisch und leise murmelten die sanft so geschwägigen Wellen, als empfänden auch sie den heiligen Zauber der Mondnacht, wie die kleine Gruppe von Menschen, die dort auf der Treppe des ins Meer hineingebauten Steges lagerte und durch kein lautes Wort das stienatshwende Schweigen zu brechen wagte.

Frau von Berg, auf der untersten Stufe neben Märchm sitzend, küßte nur ab und zu ein leises Wort; ihre beiden Töchter hatten sich ebenfalls stumm der Schwärzerei ergeben, und Constanze, die zu oberst allein Platz genommen, schaute in tiefe Gedanken verloren, vor sich hin.

Wilmmer hatte sie von fern schon erkannt, und ohne Besinnen eilte er zu ihr, mit der seine Gedanken so unabhingig beschäftigt waren. Die Fußbede, die über den Steg gebreitet war, ließ seinen Schritt unhörbar verhallen. Erst als ein heißer Athem Constanzens' Stirn streifte und zwei Lippen ihre Namen sprachen, ward sie Wilmmer's Nähe inne. Sie fuhr zusammen und bebend wie Espenlaub, keines Wortes fähig, saß sie da. Er mußte den Eindruck bemerken, den er hervorgerbracht, und schon zeigte er sich wieder und noch tiefer zu ihr hinab und küßte:

„Nicht wahr, Constanze, dies ist eine Nacht, in der man aller Zeiten denkt.“

„Frau von Berg, wie ist kühl, wollen wir nicht nach Hause gehen?“ unterbrach sie ihn laut und jä.

War das ihre Stimme, die da gerufen hatte? Fremd klang sie ihr selbst, und ihr war, als bewegten sich ihre Lippen durch eine Gewalt, mit der sie selbst nichts zu schaffen habe.

„Es ist ja noch so wunderbar hier,“ bemerkte Adelheit, sich umstehend. „Ah, Wilmmer, auten Abend, Sie her?“

„Ich glaube, hier ist es geschickter, als oben,“ m-inte der Doctor sich erhebend und Augen mit feindseligen Blick steifend. „Wir wollen die Plätze wechseln, kommen Sie.“ Er ergriß Constanzens heiße Hand und zog das willig folgende Mädchen die Stufen hinab auf seinen Platz, während er sich oben niederließ.

Wilmmer aber eilte mit kurzer Entschuldigung davon. Es war ihm in diesem Augenblick doch nicht möglich, seine Fassung zu bewahren.

Märchm geleitete die Damen nach Haus. Als dieselben dort angelangt waren, verabschiedete das Fräulein sich mit flüchtigem Gruß. Der Doctor vermochte weder eine Hand, noch einen Blick von ihr zu erhaschen.

Die Ainter schliefen schon längst, als Constanze noch unansgeleitet auf dem Rand ihres Bettes saß. Vor ihren Ohren brauste ein Sturm. — In ihrer Seele brannte ein einziges heißes Begehren, jede andere Regung verzehrend: einmal es zu hören aus seinem Munde, ob er sie geliebt hat, zu wissen für ewig, unzweifelhaft, daß nicht ihre ganze Jugend vergeudet ist in Graus und Noth — um einer Eitelung wegen, — daß sie nicht ihr Herz wegwerfen hat an Einen, der es niemals begehrt. In er ihr die Sühne nicht schuldig? — Dann will sie auch weiter leben, ruhig, ruhig bis an's Ende ihrer Tage.

Doch es lebte etras in ihr, was stärker war, als selbst die ungeschwägigen Wünsche; ihr stilltes Bewußtsein. Auch jetzt in der Stille der Nacht erhob es seine Stimme, und laut und erschütternd klang des garten Wächters Predigt in Constanzens' a qual's Herz. Tief demüthigte

sie sich vor sich selbst. In Scham erglühend bekannte sie, daß sie herab-gesunken sei von jener lichten Höhe, auf der man Gottes Nähe spürt, in den Sumpf der Gewöhnlichkeit. War sie zu einer elenden Klette geworden, daß sie von einem verheirateten Manne, an dem sie jedes Recht verloren hatte, und der ihr verächtlich war, Worte der Liebe zu hören begehrte — nur als Triumph, nur als Sühne? — Uebertrat sie nicht das Gebot der Frauenliebe, das da lautet: Du sollst nicht geliebt sein wollen, wo Du nicht liebst.

Nein, so süßig war ihr Wunsch nicht — keine Liebe — jetzt nur Klarheit über die Vergangenheit hatte sie gewollt! Vorbei — vorbei! Und nun entschlossen ein Ende gemacht! Sie durfte Wilmmer nicht wiedersehen. Doch wie das beginnen? Sie war gebunden, konnte Frau von Berg und deren Töchter, die sie täglich zwei Stunden unterrichtete, nicht verlassen, hatte keine Möglichkeit eines Vorwandes, denn sie stand allein, mutterseelenallein auf der Welt. Zu wem sollte sie sich stützen? Er mußte abreisen, das war ihr klar, und der Doctor war's, der allein das fernerstliegende konnte. Wie aber diesen dazu vermozgen? Sie gewartete sich das arme Hirn, um es zu finden, und war doch, als der Morgen in die Fenster schien, nicht zum Entschluß gekommen. Wohl mußte sie die schweren Lippen zwingen, zu sprechen — doch was sollte sie sagen? — etwa, daß sie diesen Mann fürchte? War sie nicht selbst stark genug, sich zu beschützen? — O, wäre nur ein Mensch auf der Welt gewesen, dem sie vertrauen konnte, was — nicht die Gegenwart, nein, nein! — die Vergangenheit ihr angethan!

Sie erhob sich endlich, um in aller Frühe mit den Kindern wie gewöhnlich ins Bad zu gehen. Als sie an den Strand hinunter gelangten, trafen sie Märchm, der ihnen entgegen kam.

„Schon so früh bei Wege?“ fragte er mit dem Schein der Unbe-gangtheit, der Constanze indessen nicht zu täuschen vermochte. Sie wußte ganz gut, daß er sie erwartete hatte. So erbat er sich denn auch die Erlaubniß, sie ein Stück zu begleiten und während sich Liebesh und Gretchen an des geliebten Onkels Arme hängten, begann dieser in seiner gewöhnlichen heiteren Art zu plaudern.

Kräftigung des russischen Einflusses in Bulgarien weltmachen muß, wenn kein Conflict zwischen beiden Mächten entstehen soll.

Siämarc wird persönlich den Reichstag eröffnen. Das Präsidium wird wahrscheinlich mit einem National-Liberalen und zwei Conservativen besetzt. Die „Kreuzzeitung“ droht den Elässern, welche Protesten gewähren, mit energischerer Zügelung.

Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Straßburg hebt hervor, daß die Wahlen in Elsaß-Lothringen fast ausschließlich als eine feierliche Protestkundgebung des Landes oder als das Resultat einer geheimnißvollen, von Paris aus betriebenen Agitation aufgefaßt werden dürfen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, die Verordnung über den Eid der Bischöfe trage daselbe Datum vom 13. Februar, wie die Ermächtigung zur Einbringung des kirchenpolitischen Gesetzentwurfes.

Der „Republique Française“ wird aus Rom gemeldet, die Lösung der italienischen Ministerkrise hänge lediglich davon ab, ob Italien in Abhängigkeit von Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbleiben, oder aber seine Aktionsfreiheit wieder aufnehmen werde.

Aus Rom wird gemeldet: Die Unterhandlungen wegen der Erneuerung des im Mai ablaufenden Allianz-Vertrages zwischen Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind zu einem befriedigenden Abschluß gelangt.

Das Deficit.

Nachdem sie an sechs Wochen angebauert, ist die Budgetdebatte am 25. v. glücklich zu Ende gegangen und der Staatsvoranschlag für 1887 steht fix und fertig da. Nach diesem Präliminare sollen wir im laufenden Jahre 350 1/2 Millionen Gulden verausgaben und bloß 328 1/2 Millionen verzinnehmen, das Deficit beträgt also etwas mehr als 22 Millionen, die auf dem Wege einer Creditoperation zu beschaffen sein werden.

Wohl an, wenn das Deficit in der That bloß diese Summe betrage; in Wirklichkeit wird aber der Finanzminister mehr als das Dreifache dieser Summe zu beschaffen haben. Das Reduzentempel ist sehr einfach, Präliminirtes Deficit 22.024.794 fl., Landwehr- und Landsturmlosten 7.486.000 fl., die von den Delegationen zu bewilligenden außerordentlichen gemeinsamen Küstungskosten, von denen auf uns entfallen dürften 15.000.000 fl., Nachtragscredite pro 1885 und Mehrbedarf pro 1886 10.000.000 fl., die zu beschaffenden Cassenbestände 18.000.000 fl.; zusammen 72.510.794 fl.

Des Commentars kann dieser Calcul füglich entbehren. Daß wir erst dieser Tage achthalb Millionen Gulden zu Fonds- und Landsturmlosten bewilligt haben, ist bekannt; nicht minder bekannt dürfte es sein, daß am 1. März die Delegationen zusammentraten, welche zur Ergänzung der Ausrüstung der gemeinsamen Armee einen Betrag von circa 45 Millionen Gulden votiren dürften; daß die Creditüberstreichungen im vorigen Jahre im Vereine mit dem noch immer nicht bedeckten Deficit der 1885-er Landesausstellung circa 10 Millionen Gulden betragen, kann auch noch nicht der Erinnerung der Zeitgenossen entrückt sein und daß schließlich unser Schatzkanzler die schon längst verausgabten Cassenbestände im Betrage von 18 Millionen zur ungehörten

„Kennen Sie eigentlich die Insel schon,“ wandte er sich nach einer Weile an Constanze, „mir ist eingefallen, daß es reizend wäre, wenn wir einmal einen Ausflug dahin unternähmen! Morgen Mittag geht das Dampfschiff; in fünf Tagen können wir bequem zurück sein, wenn wir nicht längere Zeit an die Tour wenden wollen, was natürlich noch hübscher wäre. Es würde Ihnen gewiß Freude machen, wenn die Bekanntheit dieses Erdenstückes verlohnt sich schon! — Und Frau von Berg ist gewiß auch von der Partie, oder wenn sie die Seeskrankheit scheuen sollte, so gibt sie uns wenigstens die kleinen Fräulein mit! — Nun, was meinen Sie? Sind Sie einverstanden?“

Ein tiefes Roth hatte Constanzen's Antlitz während dieser Worte überzogen. Errieth dieser Mann jeden ihrer Gedanken von fern? Wie gut er war, wie edel, wie selbstlos! Sie hätte vor ihm niederfallen mögen und seine Hände küssen in tiefster Demuth und Dankbarkeit! — Sie that das nicht, doch er verstand in des theuern Mädchens Zügen zu lesen, und wie sie jetzt ihr bewegt ihn ansah, da ging ein Licht durch seine Augen, wie seit vielen Tagen nicht mehr. Er reichte ihr die Hand und rief: „Abgemacht! Morgen Mittag reisen wir.“

Constanze nickte schweigend. Die Kinder jubelten über die Reisepläne des Vaters und hatten den ganzen Weg davon zu erzählen.

XII.

Für den Nachmittag war schon tags zuvor ein weiterer Ausflug nach dem Bienerberge verabredet. Als die ziemlich zahlreiche Gesellschaft zur festgesetzten Stunde vollständig beisammen war, erklärte Constanze zu Hause bleiben zu wollen. Sie habe Kopfschmerzen und fürchte die Reise nach der Insel aufgeben zu müssen, wenn sie sich heute nicht schon. Sie beabsichtigte, wenn er kühler geworden, die längst begonnene Skizze von dem Weiher und der zerfallenen Hütte im Walde zu vollenden. Ihr Aussehen war so löbel, daß Niemand an der Richtigkeit ihrer Aussage zweifelte. So verstimmt denn auch Frau Abelheid, die ihr eifrig zugehört hatte mitzukommen halb, und mit herzlichem Bedauern trennte man sich.

Daß Willmer an diesem Nachmittag nicht besonders heiter gestimmt war, konnte Niemand entgehen. Umsonst bemühte sich Frau von Berg, seine sonst so herbe Zunge zu lösen, ihm eins seiner geistreichen Apercüs zu entlocken — es blieb ein einfaches, ja um es grade heraus zu sagen, langweiliges, und Märchen, dessen alter Humor heute einmal wieder auf das glänzendste zu Tage trat, ließ ihm entschieden den Rang ab. Hätten dessen heitere Klauterei und freundlicher Scherz nicht die Damen endlich fortgerissen, denen Willmers Schweijamkeit anfänglich die Laune verdröben hatte, es wäre ein wenig angenehmer Nachmittag geworden. Dennoch fühlte jeder, daß heute das Zusammensein weniger schön sei als sonst. Vermißte man doch auch Constanzen's belebende Gegenwart!

(Fortsetzung folgt.)

Fortführung des Staatshaushaltes neubeschaffen muß, ist ebenfalls eine offenkundige Thatsache. Es kann sich also nur darum handeln, ob der gemeinsame Credit, der in der jetzigen Woche wird angesprochen werden, einige Millionen mehr oder weniger betragen wird; jedenfalls aber wird sich das ungarische Deficit des Jahres 1887 um die Summe von siebzig Millionen herum bewegen.

Selbstverständlich wird da immer der günstige Fall vorausgesetzt, daß es in diesem Jahre beim bloßen Hüften bleibt und daß kein einziger Mann mobilisirt wird. Das Deficit von 70 Millionen verzwweifelt sich aber in dem Momente, als wir, wenn auch nur ein einziges Armeecorps, auf den Kriegsfuß zu stellen genöthigt sind und es verständig macht sich in dem Momente, da wir allen Ernstes klar zum Gehefte gemacht haben werden.

Sehen wir aber einweilen von diesen gefährdeten und fürchterlichen Eventualitäten ab und fragen wir uns, auf welchem Wege diese Summen für den Staatsschatz werden flüssig gemacht werden. Das Geheft sagt einfach: „Der Finanzminister wird ermächtigt, dieses Deficit auf dem Wege einer Creditoperation zu decken.“ Diese Creditoperation ist aber nur im Frieden möglich und sie setzt auch einen den Frieden als gesichert ansehenden Geldmarkt voraus. Ist aber der europäische Geldmarkt ein derartiger? Sehen nicht alle Börsen des Continents den Kriegstempel weit offen? Wird es ein ungarischer Finanzminister wagen, unter solchen Umständen an das Capital heranzutreten, das, wenn es überhaupt zu haben ist, heute die drückendsten Bedingungen dictiren würde? — Wenn wir die Organe der Wiener Haute-finance recht verstehen, so würden dieselben es am liebsten sehen, wenn sowohl Oesterreich als auch Ungarn ihre Geldbedürfnisse in Berlin auf dem Wege eines in Gold verzinslichen Anlehens decken würden. Allein man braucht eben kein Eingeweihter zu sein, um dieses Project als ein vermessliches und diesseits bereits verworfenes zu bezeichnen. Es wäre nämlich mehr als Wahnsinn, es wäre einfach ein Verschwendungstreich, in Zeiten, da das Agio über 25 Percent beträgt, ein Goldanlehen zu contractiren und unsere Hoffnungen und Aussichten auf eine schließliche Regelung der Baluta für unabhägare Zeiten zu nichte zu machen.

Was aber sonst?

Unseres Erachtens — wir könnten auch füglich sagen: unserer Information nach — werden die Finanzminister beider Staaten der Monarchie bessere Börsen abwarten, ehe sie sich an den Geldmarkt wenden. Beide Finanzminister sind davon überzeugt, oder geben sich wenigstens der Ueberzeugung hin, daß der Friede erhalten bleiben wird, was mit der Festigung des Vertrauens und steigenden Curven identisch ist. Beide Finanzminister werden daher bestrebt sein, den günstigen Zeitpunkt zur Contractirung von Anlehen abzuwarten, der unsererseits vielleicht auch, um jene großartige Conversion-Operation in's Werk zu setzen, welche als Conception Szapary's den eisernen Bestand des ungarischen Finanzministeriums bildet. Und bis dahin? Bis dahin behilft man sich eben mit Vorkehrungen, welche bei der gegenwärtigen Geldbandung viel wohlfeiler zu haben sind, als das Geld der kleinen Leute, welche heute nicht den Muth besitzen, sich an einer aufgelegten Subscription zu betheiligen. Freilich sollten die Börsen und nicht die Regierung Recht behalten, sollte die Erhaltung des Friedens unmöglich sein, und dann wird der diesseitige Finanzminister das Geld dort nehmen, wo es eben zu finden sein wird, denn der gemeinsame Finanzminister wird unter allen Umständen gefüllte Cassen vorfinden und der Kriegsminister wird in diesem Punkte niemals in Verlegenheit sein. Ist doch die Erfahrung eine unumstößliche, daß der Geldpunkt noch niemals eine Macht von einem Kriege zurückgehalten hat und daß die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung angeht, einer im Felde stehenden Armee stets in den Hintergrund getreten sind. Wir werden also Geld haben, wenn wir Geld brauchen und wir werden soviel Geld haben, als der Kriegsminister verlangen wird und „die Aehren und die Seuzer, die kommen hintennach.“

Wir wollen aber, solange wir nur können, es nicht mit den Börsen, sondern mit den Finanzministern halten und solange es nur möglich ist, wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß unser Vaterland auch heuer von des Krieges Jorden verschont bleiben wird. Wir sind eben bescheiden genug, uns mit dem Friedensdeficit von circa siebzig Millionen zu begnügen und wir sind aufrichtig genug zu gestehen, daß diese siebzig Millionen kein perennirendes Deficit bedeuten, da nach Beschaffung der Cassenbestände, nach Vermeidung jeder Creditüberstreichung und nach Entfall der außerordentlichen Heeres-, Landwehr- und Landsturmcredite das Deficit abermals auf volle 22 Millionen herabsinken wird. Wann aber das Gleichgewicht hergestellt sein wird und wann wir Ueberschüsse erzielen werden, um die Staatsschulden zu tilgen: Heil unsern Enkeln, wenn sie Aehnliches erleben! („Budapester Journal.“)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. März.

Ihre k. Hoheit Kronprinzessin Stefanie hat als Protectrice der den Namen „Stefanie“ führenden Marosbasarhelyer Kleinkinderbewahranstalt auch für das laufende Jahr den Betrag von 50 fl. gespendet.

(Die Bethheiligung des Kleinwerkes) an den Lieferungen für die Honvedarmee und den Landsturm ist am 24. v. im Landesverteidigungsministerium Gegenstand eingehender Berathung gewesen. Nachdem Landesverteidigungsminister Baron Fejervary seine Bereitwilligkeit zur Berücksichtigung aller erfüllbaren Wünsche ausgesprochen, wurden die Modalitäten erörtert, unter welchen die Absichten des Ministers dem Gewerbetreibenden thatsächlich zu Gute kommen können. Zunächst wurden die Quantitäten der noch nicht anderweitig vergebenen Bekleidungs- und Lederartikelfabrikate, etwa 25 Percent des gesammten neuen Bedarfs festgesetzt und die festen Preise derselben zur Kenntniß genommen, dann bezüglich der Art der direct durch Organe des Ministeriums vorzunehmenden Bethheiligung unter den bis zum 20. d. sich direct beim Ministerium meldenden Reflectanten die Theilnahme von je einem Vertrauensmanne der Handels- und Gewerbetammer und des Landesindustrievereines in Aussicht genommen, die Stellung der im Allgemeinen auf 10 Percent bemessenen Caution durch von Fall zu Fall zu gewährende Erleichterungen besonders im Falle solidarischer Haftung von Genossenschaften nach Möglichkeit erleichtert, die Bethheiligung von Mustern in der Hauptstadt durch Deponirung eines solchen bei der Handelskammer und beim Landesindustrieverein, in der Provinz durch Anweisung des Honvedcommandos zur Vorgehung und Erläuterung den interessirten Gewerbetreibenden gesichert. Bei den Bekleidungsartikeln wurde die Forderung nach ausschließlichlicher Verwendung einheimischen Luchses festgehalten, bei den Lederartikelfabrikaten dagegen fallen gelassen. Bei der Fußbekleidung wird eine Quantität fertig zu liefernder Stücke ausgeschrieben, ein anderer Theil in zugeschnittenem Zustande den sich Bewerbenden zur Confectionirung unter directer Aufsicherung an das Monturdepot überlassen.

(Ungarischer Leseverein.) Von heute an beginnt in der Leihbibliothek des Hermannstädter ungarischen Lesevereines die wegen Inventarirung unterbrochene gewesene Ausfolgung von Büchern wieder.

(Concerte der Stadtkapelle.) Den vielseitigen Wünschen des hiesigen kunstliebenden Publicums entgegenzukommen, hat sich unsere Stadtkapelle entschlossen, vier Concerte im Abonnement zu veranstalten, in welchen außer heiterer Musik auch gediegenerer Werke zur Aufführung gelangen. — Diese vier Concerte finden an den nächstfolgenden vier

Sonntagen, und zwar am 6., 13., 20. und 27. d. M., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt, und da die Eintrittspreise ganz gewiß mäßig sein werden, sei der Besuch dem muskliebenden Publicum hiermit bestens anempfohlen.

(Improvvisirte Parforce-Jagd.) Auf dem Ritte von Helton nach Hermannstadt gewählten vortrefflichen Jäger Baron Bernhard, Lieutenant Kreuzer und Officiers-Stellvertreter Jul vor dem Saume des Schupfisch-Waldes einen mächtigen Fuchs, machen — ohne Gewehr — auf denselben Freijagd und verfolgen ihn an Türkenhügel vorbei gegen den Jungenswald zu. Die Schneedecke betete Meister Reineken ein Hinderniß, welches den Verfolgern sehr zu Statten kam, denn sie konnten ihm unablässig auf den Fersen sein, welchen Umstand Lieutenant Kreuzer dazu benützte, den Geflügelwürger mit dem Knopfe seiner Reitpeitsche zu bearbeiten. Beim Jungenswald gewann der gefechte Fuchs die Landstraße und rannte gradeaus in der Richtung nach Hermannstadt, die Reiter in gestrecktem Galopp hinterher bis zum Seifengraben, wo das Wild unter die steinerne Brücke flüchtete. Reineke ward aus seinem Schlupfwinkel herausgehört und nun kam's zum Galopi. Nach einigen wuchtigen Hieben an den Schädel wurde der Fuchs auf die Decke gebracht, beim Schwanz erfaßt, in der Luft geschwenkt, mit dem Kopf auf den harten Boden geschlagen, bis er ganz verendet und so als Jagdtrophäe in die Restauration Popovits gebracht. Ein kleiner Hund, halb Maltler, halb Salon-Windspiel, hatte die Freijagd mitgemacht und war immer hinter dem gejagten Fuchs einher; der scharfe Schnee hatte aber seine Pfoten so arg mitgenommen, daß er auch heute noch marodirt.

Prinz Alexander von Battenberg, welcher an den weißen Blattern erkrankte, befindet sich — einem güttern aus Darmstadt hier eingelangten Privat-Telegramme zufolge — bereits außer Gefahr.

(Farrer-Anstallation.) Am 27. v. erfolgte in Klausenburg in feierlicher Weise die Einföhrung des neugewählten dortigen ev. Pfarrers A. B. Moriz Gray. Die Präsentations-Rede hielt der Neupfarrer ev. Pfarrer A. B. Michael Valentini, das tief ergreifende Gebet Bezirks-Dechant David Krasser aus Großpold, worauf der neue Pfarrer seine schwungvolle Predigt in ungarischer Sprache hielt. Nach der kirchlichen Feier erfolgte im Pfarrhause die Begrüßung des Pfarrers durch den Bezirks-Dechanten in herzlicher und warmer Weise. Nachmittags war im Stadler-Garten Anstallations-Banket zu 63 Gedecken.

(Todesfälle.) Georg v. Mocsonyi, der in der Hauptstadt allgemein bekannte mehrfache Millionär und Gutbesitzer, ist am 27. v. Vormittags in Budapest gestorben. Der Verstorbene, ein hoher Sechziger, war einer altadeligen Familie entstammt. Sein Vater, Johann v. Mocsonyi, einer der reichsten Großgrundbesitzer Südbungarens, der auch mehrere Häuser des damaligen Pest, darunter das dreiflügelige Haus Nr. 13 in der Waignergasse, sein eigen nannte, verbrachte den größten Theil des Jahres auf seinem Stammsitze zu Jónfal im Temeser Comitate, wo der jetzt verstorbene Georg v. Mocsonyi und sein Bruder Anton, derzeit Großgrundbesitzer in Verpelst, das Licht der Welt erblickten. Nach dem Tode ihres Vaters theilten sich die beiden Brüder in das große Vermögen, dessen ihm zugewallenen Theil Georg v. Mocsonyi durch musterhaften Wirtschaftssinn und Sparsamkeit fortwährend vergrößerte. Nebst dem Hause in der Waignergasse bildete das Schloss an der Königs- und dem Theresienring und ein Haus in der Stationsgasse sein ausschließliches Eigenthum. Die beiden erlernten große Zinshäuser, deren Einkommen allein zum Unterhalt eines herrschaftlichen Haushaltes genügt hätte; außerdem participirte der Verstorbene an dem Eigenthumsrechte des sogenannten „russischen Hofes“ und des weltläufigen Familienbesitzes zu Jónfal. Das Vermögen Georg v. Mocsonyi's konnte daher ein fürstliches genannt werden; trotzdem gingen sein Haushalt und seine Lebensweise nie über das vornehm bürgerliche hinaus, was eine constante Zunahme seines Vermögens zur Folge hatte. Georg v. Mocsonyi, der zu Beginn der constitutionellen Aera durch sieben Jahre Reichstagsabgeordneter war, lebte seit circa dreißig Jahren in glücklicher Ehe mit seiner Gemahlin, geborenen Helene v. Somogyi, deren Schwester Gisella dem Oberhofmeister des Erzherzogs Joseph, Baron Adolf Nápáry, angetraut ist. Der Ehe Mocsonyi's entsprongen zwei Töchter, deren ältere, Bibia, den Obergespan des Kronstädter und Hermannstädter Comitats, Grafen Andreas Bethlen, zum Gemahl hat; die jüngere, Fräulein Georgine, steht gegenwärtig in jugendlichem Mädchentaler. Der Verstorbene stand zu mehreren der vornehmsten Magyarenfamilien in verwandtschaftlichen Beziehungen; seine Schwägerin, die Gattin seines Bruders Anton, ist eine geborene Comtesse Székely. Georg v. Mocsonyi laborirte seit längerer Zeit an einem Brustübel, zu dem sich im December v. J. eine Erkältung gesellte, die eine verhängnisvolle Verschlimmerung des Leidens zur Folge hatte. Trotz der sorgsamsten ärztlichen Behandlung und der aufopferndsten Pflege seitens seiner Familie konnte die Katastrophe nur verzögert, aber nicht abgewendet werden; vor einigen Tagen bereits gaben die Kräfte die Hoffnung auf, das Allerhöchste länger hinfanzulassen zu können und am 28. v. Vormittags 10 Uhr hat Herr v. Mocsonyi, von seinen Familienmitgliedern umringt, seinen Geist aufgegeben.

Gestorben ist: Der gr.-or. Farrer Johann Pentec am 27. v. in Bigatna, — Friedrich Wangesius, Mitglied des Unterbanjer Comitats-Ausschusses und des Nagybender Stadtvertretungkörpers, am 26. v. in Nagybened im 64. Lebensjahre, — der preussische Generalmajor J. D. Hoffmann am 19. v. in Jensburg, — der berühmte französische Rechtsgelehrte Jean Charles Demolomb am 25. v. in Caen im Alter von 83 Jahren; derselbe hatte für seinen 30 Bände starken Commentar zum Code Napoleon den großen Preis (20.000 Frs.) von der französischen Akademie erhalten.

(Bürgermeister-Wahl.) In Elisabethstadt wurde am 27. v. an Stelle des hochverdienenden Bürgermeisters Josef Joseffi, der nach fünfzigjährigem Wirken im Dienste der öffentlichen Verwaltung in den Ruhestand tritt, der hiesige Obernotar Martin Lengyel zum Bürgermeister gewählt. Den Woblast leitete der Biergespan des Klein-Koller Comitats, Dominik Gal de Gilt. Sowohl dieser wie auch Pfarrer Lukas Avedik brühten dem scheidenden Bürgermeister in sührender Weise die allgemeine Anerkennung aus. Den neugewählten Bürgermeister, der den Eid sofort ablegte, begrüßte Advocat Dr. Victor Jissek.

(Der Kronstädter ungarische Gesangverein) veranstaltete kürzlich zur Unterstützung der Pflegeanstalt der siebenbürgischen ungarischen ev. Glaubensgenossen A. B. einen musikalischen Abend, dessen Reinertrag sich auf 125 fl. bezieht.

(Blühendes Geldinstitut.) Die Marosbasarhelyer Sparcasse-Aktiengesellschaft hatte am 26. v. ihre General-Versammlung. Der Selbverehr der Anstalt betrug im vorigen Jahre 4,451,379 fl. 55 kr., der Reingewinn 21,304 fl. 86 kr.; hievon entfällt per Actie eine Dividende von 14 fl., zusammen der Betrag von 16,800 fl.; dem Pensionsfond werden 432 fl. 42 kr. zugeführt; für Remunerationen wurden 1030 fl., für wohltätige Zwecke 1042 fl. 44 kr. bestimmt, dann als Gewinn 2000 fl. in das Jahr 1887 übertrag.

(Rein Geld in der Tasche.) Der Budapester commis voyageur Julius Klein wollte sich in Maros-Basarhely durch einen Schuß selbstmorden. Die Kugel verfehlte die beabsichtigte Wirkung. Um die Ursache seiner Verwundung befragt, erwiderte er, er habe sich erschossen wollen, weil er kein Geld in der Tasche hatte.

(Mafern.) In Nagybened und Broos grassirt die Mafern-Epidemie in besorgnißerregender Weise.

Sz. 497/1887.

[147] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírá teszi, miszerint Szász-Szentiván község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül ismételtelen folyó évi márczius 10-ik napja, délelőtt 9 órája, Szász-Szentiván községében az előjáróság hivatali helyiségében kitzetlik, s erre felek s összes birtokosok külömbeni jogkövetkemenyek terhe alatt megidézletnek.

A tárgyalást kir. törvényszéki bíró Szenkovich Dénes úr mint eljáró bíró tartja meg.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1887. január 24-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

3. 653/1887.

[157] 1-2

St.-R.

Concurs.

In der Gemeinde Hongard ist die Notarstelle zu belegen und werden daher hierauf reflectirende Bewerber aufgefordert, ihre verschriftlich instruirten Gesuche, in welchen der Nachweis der im §. 6 des I. G.-N. ex 1883 vorgeschriebenen Qualification zu erbringen ist, bis 24. März l. J. hieramts einzureichen.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

- 1. Gehalt 400 fl. ö. W. (in Anbaffung der höheren Genehmigung seitens des löblichen Municipalschuffes),
2. Quartier in natura,
3. Polrelatum pro Jahr 20 fl. ö. W.,
4. die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Hermannstadt, am 28. Februar 1887.

Das Stuhlrichter-Amt: Fabritius, Ober-Stuhlrichter.

Zahl 634/1887.

[148] 3-3

Concurs.

Zur Besetzung der durch das leider erfolgte Ableben des hiesigen Notars in der Großgemeinde Burgberg in Erledigung gekommenen Notarstelle wird der Concurs ausgeschrieben.

Auf die Stelle Reflectirende haben ihre mit den Besetzungs-Nachweisen versehenen Gesuche bis 25. März l. J. hieramts einzureichen.

Bezüge:

- 1. Gehalt 400 fl.,
2. freies Quartier,
3. Holz,
4. die im Salariat-Statut für ämtliche Reisen bestimmten Diäten.

Rechtlich, am 23. Februar 1887.

Der Ober-Stuhlrichter.

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania.“

Um dem Bedürfnisse des Versicherungs-Publicums nach einer rationellen Versicherungs-Combination gegen die Kriegsgefahr entgegenzukommen, hat die allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania“ ein „Regulativ für Kriegs-Versicherung“ erlassen, welches die Ausdehnung bestehender oder neu abzuschließender Todfalls-Versicherungen auf die Kriegsgefahr gegen ein mäßiges Entgelt gestattet und mit 1. März 1887 in Geltung tritt.

Die wesentlichen Bestimmungen dieses Regulativs sind die folgenden: Die Kriegsversicherung wird sowohl rückwärts bereits bestehender, als auch rückwärts neu abzuschließender Normal-Versicherungen, und zwar in der Regel auf einen Zeitraum von 6 Jahren, gegen Entrichtung von Prämienzuschlägen, die sich je nach der Gefahren-Qualification der Versicherten in 3 Classen abstufen und per Jahr 6, beziehungsweise je 4 1/2 und 3 per Tausend der gegen Kriegsgefahr versicherten Summe übernehmen.

Diese Kriegsprämien-Zuschläge sind gleichzeitig mit den Normal-Versicherungsprämien ganz, halb- oder vierteljährig im Vorhinein fällig. Sie ermäßigen sich percentualiter nach Maßgabe der Dauer der bezüglichen Normal-Versicherungen um je 1 Percent für jeden Jahrgang der Normal-Versicherung, welche Ermäßigung jedoch erst nach Ablauf von 3 Jahren des Bestandes der Normal-Versicherung thatsächlich zum Ausbruche gelangt.

Der Antrag auf Ausdehnung einer Normal-Versicherung auf die Kriegsgefahr kann bezüglich der bei Erlassung dieses Regulativs bereits bestehenden Versicherungen nur bis inclusive 15. April 1887, bezüglich der neu abzuschließenden Versicherungen aber nur in Friedenszeiten und gleichzeitig mit der Antragsstellung über die normale Versicherung gestellt werden. Hierbei ist der authentische Nachweis über die zur Zeit der Antragsstellung bestehende Qualification des Versicherten hinsichtlich der größeren oder geringeren Gefahr, welcher derselbe im Falle seiner Theilnehmung am Kriege ausgesetzt erscheint, vorzulegen.

Landsturmpflichtige haben lediglich nachzuweisen, welchem Aufgebote sie angehören. Auch zu einem Zeitpunkte, wo die Mobilisirung der Wehrmacht der österreichisch-ungarischen Monarchie bereits angeordnet ist, aber Kriegserklärungen nicht erfolgt und Feindseligkeiten noch nicht eröffnet sind, wird über den Antrag auf Abschluß einer Todfalls-Versicherung mit gleichzeitiger Ausdehnung auf die Kriegsgefahr die Kriegsversicherung von der Anstalt übernommen, diefalls aber nur gegen Entrichtung von capitalistischen Kriegsprämien-Zuschlägen in der Höhe von 5, beziehungsweise 3 1/2 und 2 1/2 Percent der gegen Kriegsgefahr versicherten Summe, welche ebenso wie die Prämien der respectiven Normal-Versicherung je für einen Jahrgang der Versicherung im Vorhinein zu bezahlen sind.

Nach einmal erfolgter Kriegs-Erklärung jedoch können Versicherungen gegen die Kriegsgefahr nicht übernommen werden.

Exemplare des „Regulativs für Kriegsversicherung“ sammt der Gebührenscale, sowie Formulare zur Anmeldung von Kriegsversicherungen werden vom 1. März 1887 an über Verlangen sowohl von der Direction der Anstalt in Hermannstadt, als auch von den Agenten derselben unentgeltlich verabfolgt.

Hermannstadt, am 28. Februar 1887.

Licitations-Audmachtung.

Mittwoch den 9. März d. J. findet in der Ortsamts-Kanzlei zu Burgberg die Veräußerung von 800 bis 1000 Eichenstämme, zu Bau- und Schiffsbohlen geeignet, an den Meistbietenden statt.

Die näheren Bedingungen können in der Ortsamts-Kanzlei eingesehen werden.

Burgberg, am 1. März 1887.

[156] 1-3

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Decker Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Weindrich'schen Nachlaß in Lechnitz. Vom Torbauer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Casimir Felsch'schen Nachlaß in Tur. Vom Fogaraser Comitats-Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Moritz Bruda'schen Nachlaß in Galacz.

Vom röm.-kath. Obergericht in Karlsburg an Karl Bató aus Est-Gomertan, in Angelegenheit seines Ehecheidungsprocesses sofort zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Basilius Draju aus Refinar unter Anwalt gestellt wurde.

Vom Sibethy'schen Gerichtshof, daß der Concurs gegen Heinrich Blaffat in Mediasch aufgehoben wurde.

Vom Bistitzer Gerichtshof, daß die Expropriations-Verhandlung für die Eisenbahnlinie Maros-Ludas-Bistitz am 14. März in Saenz-Georgis hatstattend.

Vom Decker Gerichtshof, daß der Concurs gegen den Nachlaß der Goldarbeiterin Frau Roth Bernat aufgehoben wurde.

Streich-Instrumenten- und Saiten-Fabrik

Eduard Heidegger, Linz a. d. D., Herrenstrasse Nr. 5.

En gros — en detail.

Solide Arbeit. Größte Auswahl. Billige Preise. Bestes Fabrikat.

Preisgekrönt auf 25 Ausstellungen.

Specialität: Sarsen-Zithern, sowie auch gewölbte Concert-Concurrenz-Zithern.

Zeugnisse von Concertmeistern und Virtuosen werden nachgewiesen.

Bither-Saiten,

eigenes Fabrikat, aus Seide oder Stahl, haltbarste Sorten, zu billigen Preisen. — Ausschließliche Niederlage für Hermannstadt bei Frau

Therese Porschinsky, Zither-Lehrerin, Heltauergasse Nr. 25.

Schlick'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft in Budapest,

Central-Bureau: VI. Waitznering 57,

Landw. Maschinen-Abtheilung: VI. Aeußere Waitznerstr. 1696 - 1699,

empfiehlt ihre vorzüglichsten DAMPFRESCH-GARNITUREN für Kohlen-, Holz- und Strohh., Heizung, Göpel-Dresch-Garnituren, Stößen-Schleim, mit und ohne Einfachungs-Vorrichtung und Pflugwerk, Getreide-Putzmühlen (System Baker & Vidats), ferner die anerkannt vorzüglichsten pat. Schlick'schen 2- und 3-schar. Pflüge — Preis von fl. 58 aufwärts, — pat. Schlick'schen Rayol-Pflüge mit Aushebe-Vorrichtung, Rayol-Pflüge mit Selbstführung (nach Sack). Original-Schlick- und Vidats'sche Einscharpflüge. [89] 5-6

Neueste patent. Reihensäemaschinen.

Ferner sind vorrätzig: ein- und zweigängige Mahlmühlen, „Little Giant“ Reibemais-Schrotmühlen, Mais-Rebler, Futterbereitungs-Maschinen, Oelpressen u. s. w. In unserem Fabrik-Etablissement sind in Thätigkeit zu sehen: die neuesten Ramie-, Hanf- und Flachsbrech- und Putzmaschinen eigenen Systems, mit außerordentlich quantitativer und qualitativer Leistungsfähigkeit. — Preiscourante auf Verlangen gratis und franco.

Euer Wohlgeborn!

Ich fühle mich dankbarlich verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank zu melden. Seit langer Zeit litt ich an einem Magaukel, verbunden mit sehr hartem Aufstoßen, Erbrechen und Appetitlosigkeit. Ich habe Kerze ohne Erfolg benutzt. Nur durch das Einnehmen Ihres „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ bin ich endlich wieder gesund geworden und hergestellt; derselbe hat bei mir wirklich wunderbar gewirkt. Drei Flaschen habe ich verbraucht, darum bitte ich Sie, mir für alle Fälle noch 3 Flaschen senden zu belieben.

Mit Hochachtung Ihr sehr dankbarer Johann Gillich, Szerb. Szt.-Peter Nr. 347 (Ungarn).

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, lauem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenkrämpfen, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beleiht die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wieder seine frühere Kraft und Gesundheit wiederzugeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die p. t. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an mündlichen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Es ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. FRAGNER,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Gde der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

In Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker, Dr. Ember Bogdan, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Um Täuschungen vorzubeugen,

made Jedermann darauf aufmerksam, daß jede Flasche des von mir nach der Originalbeschriftung bereiteten

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

auf der einen Seite meine Firma und die gesetzlich deponirte Schutzmarke (Adler mit den Buchstaben „Dr. R.“ im Brustschilde) im Glase eingepreßt, — auf der entgegengesetzten Seite aber nebenstehende Bignette trägt, und mittelt einer metallenen Kapfel, in welche ebenfalls die erwähnte Schutzmarke eingepreßt ist, verschlossen wird. Die Flaschen sind in die Gebrauchsanweisung eingehüllt. Die Emballage ist ein Carton aus blauem Deckel, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift:

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“

aus der Apotheke „Zum schwarzen Adler“ des B. Fragner, Prag Nr. 205-III, in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, — und dessen Seitenflächen mit der vorerwähnten gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Jedes diese Ausstattung auch nur theilweise entbehrende Präparat muß als Fälschcat betrachtet werden.



Dasselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Einmal mit diesem Mittel angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutwürden, Gichtknoten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zeh; bei Verbürnungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Fieber, Gemüths, beim Ueberbrute etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbürnungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen a 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da ich die Wahrnehmung gemacht habe, daß dieses Heilmittel sehr oft und verschiedenartig nachgemacht wird, so bin ich mich veranlaßt, Jedermann aufmerksam zu machen, daß diese Prager Universal-Haussalbe nach Original-Beschriftung nur bei mir allein erzeugt wird und daß dieselbe in gelben Metallbüchsen gefüllt ist, welche am Deckel nebenstehende deponirte „Schutzmarke“ mit schwarzgedruckter Aufschrift: „Prager Universal-Haussalbe, B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag 205-III“, in deutscher und böhmischer Sprache tragen. Die Dosen sind ferner in roten Gebrauchsanweisungen (in 3 Sprachen) eingehüllt und mit blauen Cartons, an denen sich neben der oben genannten Schutzmarke auch die oben angeführte Aufschrift: „Prager Universal-Haussalbe“ etc. in deutscher und böhmischer Sprache befindet, versehen.

Wem daher die p. t. Käufer die Emballage anders vorfinden, als hier beschrieben wurde, so ist das Präparat als ein Fälschcat zu betrachten und zurückzuweisen.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Veruche als das verläßlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Fläschchen 1 fl.

Die Direction.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).